



Foto: Russian Defense Ministry PR

Das russische Militär führt derzeit massive Übungen auf der Krim mit Dutzenden von Marineschiffen und Tausenden von Truppen durch. Truppenaufmärsche auf ukrainischer und russischer Seite nahe dem Konfliktgebiet haben international Besorgnis ausgelöst, dass die Kämpfe in der Ukraine erneut aufflammen könnten.

# Nur ein gigantisches Säbelrasseln?

Früherer Verteidigungsattaché nahm beim Nürnberger „Runden Tisch **UKRAINE**“ Stellung zum Konflikt mit Russland.

**NÜRNBERG** – Der Aufmarsch russischer Truppen vor allem im Norden der Ukraine nimmt immer beängstigendere Ausmaße an. Ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis das Säbelrasseln in ein Blutvergießen mündet und Moskau sich die seit sieben Jahren von Separatisten beherrschten Provinzen des Donbass einverleibt?

Angesichts alarmierender Berichte aus der Krisenregion wirkt die Einschätzung eines deutschen Militärs mindestens irritierend: „Wenn sie wirklich angreifen wollten, würden sie es nicht so offen zur Schau stellen“, meint der frühere Bundeswehr-General Reiner Schwalb. Sieben Jahre lang hatte er als Verteidigungsattaché an der deutschen Botschaft in Moskau Gelegenheit, Putins Machtdemonstrationen genauer zu studieren. Jetzt hatte ihn der Partnerschaftsverein Charkiw-Nürnberg zu seinem Runden Tisch Ukraine eingeladen.

Und selbst bei dem Austausch über eine Online-Plattform schien die Besorgnis der Teilnehmer, die sich auch aus anderen Städten zugeschaltet hatten, schier mit Händen zu greifen. Ebenso das Stirnrunzeln darüber, dass der ranghohe Offizier im Ruhestand selbst die massive Konzentration russischer Truppen nahe

den Grenzen zur Ukraine immer noch als vor allem gigantische Drohkulisse einordnete.

Dem 67-Jährigen, der in seiner militärischen Laufbahn unter anderem auch in Weiden eingesetzt war, Blauäugigkeit zu unterstellen, ist freilich auch abwegig. Auf seinem diplomatischen Posten hatte er sehr genau



Foto: Heilig-Achneck

Reiner Schwalb

verfolgt, wie Russland die Welt mit der Besetzung der Krim kaltschnäuzig vor vollendete Tatsachen stellte. Von Kritik und Sanktionen ließ sich der starke Mann im Kreml nicht beeindrucken. Und einen Frieden im Donbass – wie ihn der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj den Wählern in Aussicht gestellt hatte – gäbe es wohl nur zu von Putin diktierten Bedingungen.

Dennoch warnte der frühere Bundeswehr-General vor Schwarz-Weiß-Malerei – ohne die Bedrohung verharmlosen zu wollen. Doch erschwere eine Aufteilung nach dem Schema „hier die Guten, dort die Bösen“ die Suche nach Auswegen oder gar Lösungen. So sehr die „Aufständischen“ in Luhansk und Donezk von Moskau auch unterstützt wurden, hätten dort doch keine regulären russischen Verbände eingegriffen.

Zur aktuellen Zuspitzung, so Schwalb, habe nicht zuletzt die Veränderung der weltpolitischen Lage durch den Wechsel im Weißen Haus in den USA beigetragen: Aus russischer Sicht könnte die Regierung in Kiew versucht sein, nach Trumps Ablösung auf tatkräftige Unterstützung aus Washington zu spekulieren. Zumal der ukrainische Präsident Selenskyj gegen sinkende Popularität kämpfe und womöglich eine patriotische Chance wittere, die abtrünnigen Provinzen wieder voll unter eigene Kontrolle zu bringen.

Als warnendes Beispiel erinnert Schwalb an den Kaukasuskrieg 2008 und das, was er die „georgische Falle“ nennt: Im Konflikt mit dem übermächtigen Nachbarn hatte das kleine Land geglaubt, den Westen auf seiner Seite in Zugzwang zu bringen – doch die Rechnung ging nicht auf.

Gegen solche Gedankenspiele sei die russische Machtdemonstration gerichtet, so der deutsche Beobachter. „Russland will vor allem den Sonderstatus der Provinzen sichern.“ Womöglich könnte ein Autonomie-

Status mit einem föderalen System den Konflikt entschärfen, doch davon will man in Kiew (bisher) nichts wissen.

Nachdrücklich plädiert Schwalb für den Einsatz einer Friedenstruppe zur Überwachung der Grenzen zwischen Russland und der Ukraine. „Es braucht neutrale Kräfte“, unterstreicht er. Wobei viele Fragen offen bleiben – und es ziemlich unvorstellbar scheint, dass sich Moskau auf so etwas einlassen könnte.

An Anläufen und Versuchen zu einer gewaltlosen Konfliktlösung hat es indes nicht gefehlt: Schwalb war selbst an einem aufwändigen Mediationsprojekt beteiligt. Es bestand darin, dass sich die Konfliktparteien gegenseitig ihre unterschiedlichen Wahrnehmungen und Haltungen samt deren Entstehung vor Augen führen – um aus den Sackgassen der eigenen Ideologien herauszufinden.

Doch ganz oben in den Führungsetagen dürfte davon nicht viel angekommen sein. „Jetzt hängt viel davon ab, ob und wie es gelingt, Auswege zu finden, bei denen der russische Präsident sein Gesicht wahren und die Kräfte im Inneren in Balance halten kann“, unterstreicht Schwalb.

**WOLFGANG HEILIG-ACHNECK**